

# Pfarrkirche St. Remigius & St. Kilian

Ingelheim am Rhein

Ein Rundgang durch die Kirche  
und ihre Geschichte





## Liebe Besucher der St. Remigius-Kirche!

Herzlich willkommen in unserer Pfarrkirche St. Remigius und St. Kilian. Mit diesem Kirchenführer laden wir Sie herzlich zu einem Rundgang durch die bewegte mehr als 1300jährige Geschichte unserer Kirche ein. Diese Kirche stand von ihrem Ursprung her in enger Verbindung zur Ingelheimer Kaiserpfalz. Sie war unter anderem als Tagungsort der Reichsynode von 948 unter dem Vorsitz von Kaiser Otto I. ein Verbindungspunkt zwischen Kirche und Reich, Politik und Glaube. Vor allem war und ist sie, was für jede Kirche gilt, über unzählige Generationen ein Ort, an dem Menschen Gott begegnen konnten. Im Deckengemälde wird das eindrucksvoll sichtbar: wenn hier Gottesdienst und Liturgie gefeiert wird, öffnet sich der Himmel, und wir dürfen schon hier und jetzt Gott begegnen, der uns in Jesus Christus so menschlich nahe ist.



Die Kirche ist nicht einfach ein Museum: sie ist lebendiger Ort der Gottesbegegnung. Wir wünschen Ihnen, dass Sie das hier spüren dürfen.

Ein herzlicher Dank gilt an dieser Stelle Dr. Werner Marzi, der in akribischen Forschungen die Geschichte unserer Kirche zusammen getragen hat, Holger Grewe, dem Leiter der Forschungsstelle Kaiserpfalz, der die Angaben zur Frühgeschichte der Kirche und ihrer Verbindung zur Kaiserpfalz überprüft hat, sowie dem Verein der Freunde und Förderer der St. Remigius-Kirche und des St. Kilian-Hauses e.V., dessen Initiative wir diesen Kirchenführer verdanken.

Ihr

*Tobias Schäfer, Pfr.*

Tobias Schäfer, Pfarrer



Unmittelbar an der alten Römerstraße von Mainz nach Bingen, etwa 450 Meter westlich der Ingelheimer Kaiserpfalz, steht im „Belzen“ (wahrscheinlich abgeleitet von „Pfalz“) die katholische Pfarrkirche von Nieder-Ingelheim mit ihrem weithin sichtbaren romanischen Glockenturm. Die Gemarkung „Belzen“ war schon in römischer Zeit besiedelt. Grabbeigaben mit christlicher Symbolik, wie zwei Scheibenfibeln vom Gräberfeld Rotweinstraße in Nieder-Ingelheim, belegen die frühe Anwesenheit von Christen spätestens vom 7. Jahrhundert an.

Ein königliches Gut aus merowingischer Zeit, dessen genaue Lage bislang noch nicht nachgewiesen wurde, wird in der Nähe der Kirche vermutet. Seit dem Bau der karolingischen Pfalz (um 800) bestanden zwischen Belzen und Pfalz enge Verbindungen. 1996 entdeckten Archäologen zwischen Remigiuskirche und der Kaiserpfalz im „St. Kiliansgarten“, eine Siedlung der Zeitstufe Früh- und Hochmittelalter, aus der die einzigartige goldene Portraitmünze Karls des Großen stammt.

Die karolingische Goldmünze (Solidus) zeigt auf der Vorderseite mit Lorbeerkrans und Kaisermantel Karl den Großen, der auch in der Titulatur genannt wird: D(ominus) N(oster) KARLUS IMP(erator) AUG(ustus) REX F(rancorum) ET L(angobardorum): Unser Herr Karl, Kaiser und Augustus, König der Franken und Langobarden. Die Rückseite zeigt ein Stadttor mit der Umschrift Arelato. Dies weist auf die südfranzösische Stadt Arles als dem Prägeort des Solidus hin.



Im Jahre 2010 wurden im Außenbereich der St. Remigiuskirche erstmals Ausgrabungen durch Archäologen der Kaiserpfalz-Forschungsstelle durchgeführt.



▲ Taufe Chlodwigs durch den hl. Remigius (Statue vor der Kathedrale in Reims)

Im Zuge dieser Grabungen entdeckten die Archäologen Gräber aus verschiedenen Epochen, unter anderem ein Steinplattengrab aus der jüngeren Merowingerzeit (zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts), in dem ein Kettengehänge gefunden wurde, das am Gürtel einer Frauentracht getragen wurde. Der Schädel aus diesem Grab weist deutlich eine Hiebverletzung auf. Die merowingische Frau von St. Remigius wurde vermutlich durch ein Schwert oder eine fränkische Wurfaxt getötet.

Die laufenden Ausgrabungen zeigen, dass die Vorgängerbauten der St. Remigiuskirche im Belzen wahrscheinlich bis in die merowingische Zeit zurückreichen. Vielleicht ist hier auch mit jenem Königshof zu rechnen, der nach Ausweis von Urkunden bereits vor der Errichtung der Kaiserpfalz bestand. Für ihr hohes Alter und die Verbindung zum fränkischen Königshof sprechen auch die beiden Kirchenpatrone Sankt Remigius und Sankt Kilian.

## Die Kirchenpatrone

**Remigius** (\* um 436 bei Laon, † 13. Januar 533 in Reims), aus galloromanischem Adel stammend, war Bischof von Reims. Er taufte an Weihnachten um die Jahre 496/498 den Merowingerkönig Chlodwig I. und leitete so die Christianisierung der Franken ein. Er gründete mehrere Bistümer und gilt als Patron des Frankenreiches. Der Legende nach fehlte bei der Taufe des Königs das Salbgefäß, das dann eine Taube herbei brachte; daher ist Remigius häufig dargestellt mit einer Taube, die ein Salbgefäß im Schnabel hält. Sein Patrozinium wird am 1. Oktober begangen.

Im Gegensatz zu den Berichten über Remigius sind die Nachrichten über den heiligen Kilian historisch weniger gefestigt. Es wird angenommen, dass er um 640 in Mullagh in Irland geboren und in Würzburg oder Umgebung zusammen mit seinen Begleitern Kolonat und Totnan um 682/689 ermordet wurde. Dass er einer der iroschottischen Mönche war, die im Frankenreich missionierten, ist allerdings gesichert. Der hl. Bonifatius förderte durch die feierliche Erhebung der Gebeine im Jahre 752 den Kult, um dem von ihm im Jahre 742 gegründeten Bistum Würzburg einen gewichtigen Patron zu geben.

**Kilian** ist Schutzpatron Würzburgs und Mainfrankens und gilt in manchen Regionen auch als Patron der Winzer und Weinberge. Sein Gedenktag ist der 8. Juli.

Im Zuge der Gründung des Bistums Würzburg erwirkt der hl. Bonifatius vom karolingischen Hausmeier („maior domus“) Karlmann (742-747; † 754), dem Bruder des ersten karolingischen Königs Pippin und Onkel Karls des Großen, die Übertragung von Besitzrechten und Patronat an der Marienkirche in Nierstein wie auch der dem hl. Remigius geweihten Kirche in Ingelheim („*basilicam Neristein in honore S. Mariae et ecclesiam in villa Hengilonheim in honore sancti Remegii*“) samt zugehöriger Güter an das neugegründete Bistum Würzburg. Diese Schenkung wird in einer erhaltenen Urkunde von Kaiser Ludwig dem Frommen (814-840) am 19. Dezember 822 ausdrücklich betätigt. Vermutlich in Folge dieses Besitzübergangs verdrängte der hl. Kilian als der Würzburger Diözesanpatron allmählich den hl. Remigius als den ursprünglichen Patron. Dennoch blieb das alte Patronat zunächst auch nach dieser Schenkung erhalten. Das belegen die Quellen über eine Reichssynode im Jahre 948 in der Kirche des hl. Remigius.

▼ St. Kilian



## Die St. Remigius-Kirche als Ort der Reichspolitik

Die enge Beziehung der St. Remigius-Kirche zum Königshof blieb auch nach dem Bau der Kaiserpfalz unter Karl dem Großen erhalten. So waren die Kirchen der Kaiserpfalz wie auch ihres Umfeldes nicht nur sakrale Räume, sondern auch Versammlungsorte, in denen über weltliche und geistliche Dinge entschieden wurde, zumal seit Kaiser Otto dem Großen (936-976) die Bischöfe als Reichsbischöfe auch mit politischen Aufgaben betraut waren („Reichskirchensystem“).

So tagte in der St. Remigiuskirche im Jahre 948 eine bedeutende Reichssynode, an der unter dem Vorsitz von Kaiser Otto dem Großen und dem päpstlichen Legaten Bischof Marinus von Bomarzo die geistlichen und weltlichen Großen des Reiches versammelt waren, wie auch der westfränkische („französische“) König Ludwig IV. (936-954). Mehrere Quellen nennen übereinstimmend eine St. Remigiuskirche als Tagungsort.

▼ Medaillon über dem Bogen zum Chorraum



So heißt es in den Synodalakten: "sancta ac generali synodus apud Engulenheim in ecclesia sancti remigii" (= "eine heilige und allgemeine Synode bei Ingelheim in der Kirche des heiligen Remigius"). Der Mönch Richer von Senones berichtet: "in palatio Angleheim, quod interpretatur angelorem domus, secus fluvium Rhenum, in basilica beati Remigii Francorum apostoli" ("in der Pfalz Angleheim, was man als Haus der Engel interpretiert, am Rhein in der Basilika des seligen Remigius, des Apostels der Franken"). Und der Kanoniker Flodoard von Reims notiert in seinen Annalen für das Jahr 948: "Quae synodus aggregata est ex praecepto praefati papae in Engulenheim palatio regali, in ecclesia beati Remigii honore dicta ..." (= Diese Synode fand aufgrund der Einladung des vorgenannten Papstes Agapit II. (946-955) in Ingelheim in der zu Ehren der seligen Remigius benannten Kirche statt).

Bei den jüngsten archäologischen Grabungen deutet sich an, dass die vorromanische Kirche vermutlich größer war als die heutige Kirche, so dass sie der Reichsversammlung, anders als die nur sehr kleine Palastkapelle im Saalgebiet, ausreichend Platz geboten haben dürfte. Im 10. Jahrhundert wurde innerhalb der Kaiserpfalz schließlich eine neue größere Pfalzkapelle, die heutige evangelische Saalkirche, erbaut, in der fortan Festkrönungen, Reichsversammlungen und Synoden abgehalten werden konnten.

In der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts wurde die Ingelheimer Kaiserpfalz mehrmals von den Königen an Ostern besucht („Osterpfalz“). Höhepunkte dieser Aufenthalte waren jeweils die Festkrönungen: der König zeigte sich angesichts aller Lehns- und Gefolgsleute und dem „Volk“ (= dem Heer) mit allen Herrschaftsinsignien (Krone, Mantel mit Spangen, Schwert, Zepter und Stab). Der vornehmste der anwesenden Reichsbischöfe – in der Regel der Erzbischof von Mainz – nahm, wie die St. Galler



▲ Grabungsarbeiten im Außenbereich der Kirche

Klosterchronik berichtet, die Festkrönung „*in der einen Kirche*“ vor; daraufhin zog der König mit großem Gefolge „*unter der Krone, sichtbar allem Volk*“ in feierlicher Prozession „*in die andere Kirche*“, um dort die Ostermesse mitzufeiern. Ob solche Prozessionen von der Kaiserpfalz zur St. Remigiuskirche führten oder nur innerhalb der Kaiserpfalz stattfanden, ist nicht geklärt; bis zum Bau einer ausreichend großen Kirche innerhalb der Kaiserpfalz (Saalkirche) könnte die St. Remigiuskirche in solchen Zeremonien jedenfalls eine Rolle gespielt haben.

Im Jahre 1271 verkaufte das Würzburger Domkapitel seine ihm 742 geschenkten Ingelheimer Güter – Hof, Äcker und Wingert – sowie den Zehnten und das Patronatsrecht dem

Kollegialstift St. Stephan in Mainz, das damit den jährlichen Fruchtzehnt erhielt. In Notzeiten wie etwa im Pestjahr 1667 wurde dieser bisweilen vom Stift verringert.

## Neu- oder Umbau unter Friedrich Barbarossa

Während der Regierung Friedrichs I. „Barbarossa“ (1152-1190) wurde die Pfalz renoviert, nach Süden erweitert und mit Wehrmauern umgeben. Im selben Zuge wurde auch die St. Remigiuskirche erneuert und umgebaut. Aus dieser Bauperiode blieb der fünfgeschossige Glockenturm erhalten, der aus Eifeler Vulkangestein teils auf älteren Grundmauern errichtet wurde. Im benachbarten Bingen wurde aus der Zeit um 400 der Grabstein eines christlichen Priesters namens Aetherius gefunden. So ist

es sicher nicht unwahrscheinlich auch für Ingelheim anzunehmen, dass bereits zu dieser frühen Zeit eine christliche Gemeinde bestand haben könnte. Erstmals ausdrücklich urkundlich erwähnt wird ein Pfarrer im Jahr 1326. Die Pfarrei gehörte damals zu dem erzbischöflich-mainzischen Archidiakonats „Maria im Felde“ und zum Dekanat Partenheim. Bei der Neueinteilung des Erzbistums in Landkapitel im 16. Jahrhundert wurde sie dem Landkapitel Gau-Algesheim unterstellt. Heute gehört sie zum Dekanat Bingen.

## Die Reformation und ihre Folgen

Das alte, auf Karl den Großen zurückgehende Ingelheimer Reichsland gehörte seit 1376 zum Kurfürstentum Pfalz, da Kaiser Karl IV. (1346-1378) aus politischen und finanziellen Gründen den Ingelheimer Grund an den kurpfälzischen Landesherrn verpfändete. Diese Pfandschaft wurde nie mehr eingelöst. Pfalzgraf Ottheinrich (1556-1559) aus dem Hause der Wittelsbacher führte in seinen Territorien und so auch in Ingelheim das lutherische Bekenntnis ein, während sein Nachfolger Friedrich III. der Fromme (1559-1576) das reformiert-kalvinistische Bekenntnis durchsetzte und dies in der Kirchenordnung von 1563 auch für seine Untertanen verbindlich machte. In seiner Zeit wurden auch in St. Remigius/St. Kilian alle alten Altäre aufgegeben und zusammen mit den Heiligenbildern und anderen „katholischen“ Gerätschaften in einem Bildersturm zerstört. Sein Sohn Ludwig VI. (1576-1583) wandte sich wiederum dem Luthertum zu, während seine Nachfolger erneut das refor-

▼ Archäologische Grabungen 2011: Mauerzug eines frühmittelalterlichen Vorgängerbaus



miert-calvinistische Bekenntnis einführten. Erst mit Kurfürst Philipp Wilhelm aus dem katholischen Hause Pfalz-Neuburg (1685-1690) wurde in der Kurpfalz wieder katholischer Gottesdienst zugelassen. Philipp Wilhelm dekretierte 1699, dass alle evangelischen Kirchen des Landes zugleich auch von den Katholiken benutzt werden dürfen („Simultaneum“), was an vielen Orten zu Spannungen und Streitigkeiten führte. Sein Nachfolger Johann Wilhelm (1690-1716) erließ darum am 21. November 1705 die „Chur-Pfälzische Religions-Declaration“, in der allen drei Konfessionen Religions- und Gewissensfreiheit zugesichert wurde. Zugleich wurden die bestehenden Simultanea wieder aufgelöst und die Kirchen nach einem bestimmten Losverfahren zwischen Reformierten und Katholiken aufgeteilt („Kirchenteilung“). Damit war Kurpfalz das erste deutsche

▼ Zustand des romanischen Glockenturms bis 1973



Territorium, in dem neben einigen Reichsstädten bereits im ausgehenden 17. Jahrhundert religiöse Toleranz bestand. Der Grundsatz des Augsburger Religionsfriedens von 1555, dass der Landesherr die Religion seiner Untertanen bestimmte („*cuius regio eius religio*“), war damit aufgehoben.

Der konfessionelle Wechsel innerhalb des Hauses Wittelsbach wirkte sich auch auf die Ingelheimer St. Remigiuskirche aus. Der von dem Pfalzgrafen Ottheinrich 1557 eingesetzte lutherische Pfarrer D. Petrus musste bereits 1565 dem unter der Regierung Friedrichs des Frommen bestellten kalvinistisch-reformierten Pfarrer Josias Stengel weichen. Im Dreißigjährigen Krieg wurde unter kaiserlichem Druck die Kirche zeitweilig wiederum den Katholiken übergeben. Von 1631-1636, in der Schwedenzeit, mussten die katholischen Priester und Lehrer Ingelheim wiederum verlassen. Nach ihrer Wieder-

zulassung im Jahr 1699 fiel den Katholiken von Nieder-Ingelheim im Jahr 1707 durch Losentscheid aufgrund der Religionsdeklaration von 1705 die St. Remigiuskirche zu; die Reformierten erhielten die damals nur noch als Ruine bestehende Saalkirche. In Ober-Ingelheim wurde die alte, ursprünglich dem hl. Wigbert geweihte Kirche (heutige Burgkirche) den Reformierten zugeteilt; die Katholiken versammelten sich zunächst in einem ihnen zugewiesenen Saal im Rathaus und bauten sich 1721 die Kirche St. Michael.



## Der barocke Neubau der Kirche 1739/1740

Die St. Remigiuskirche befand sich zu dieser Zeit durch die Kriegswirren der vorangegangenen Jahre in einem bedauerlichen Zustand. Ein Taufbucheintrag vom 5. März 1739 vermerkt: Die Kirche war eine Ruine und musste abgerissen werden. Die Taufe der Maria Eulalia Lenhard, Tochter des Maurers Adam Lenhard und seiner Ehefrau Eulalia, musste deshalb im Pfarrhaus gespendet werden. Die alte dreischiffige romanische Kirche wurde mit Ausnahme des Turmes abgerissen und die Steine für die zwischen 1739 und 1740 erbaute neue Kirche wieder verwendet. Bei den Abbrucharbeiten wurden zwei Arbeiter von einstürzenden Trümmern erschlagen. Ein Medaillon im Scheitel des Triumphbogens am Übergang von Längsschiff und Altarraum nennt die Jahreszahl 1739 als Erbauungszeit der neuen, von dem Heidelberger Architekten Kaspar Valerius konzipierten barocken Kirche.

▲ Kurfürst Ottheinrich von der Pfalz (1556-1559), der in Ingelheim die Reformation einführte



▲ Freigelegte Reste der mittelalterlichen Farbfassung des Kirchturms

▼ Renovierung des Turms



Die erste Taufe in der neuen Kirche konnte am 16. Januar 1740 gespendet werden. Aber erst im Oktober 1767 wurde die Kirche festlich durch den Mainzer Weihbischof Christoph Nebel konsekriert. Dabei wurde das ursprüngliche St. Remigius-Patrinium erneuert. Der heilige Kilian als ehemaliger Kirchenpatron blieb jedoch im Bewusstsein der Bevölkerung gegenwärtig. 1932 erklärte ihn auf Bitten der Gemeinde der Mainzer Bischof Ludwig Maria Hugo (1921-1935) auch offiziell wieder zum zweiten Kirchenpatron.

In jüngerer Zeit wurde die Kirche mehrfach renoviert; eine größere Renovierung von Kirche und Turm fand in den Jahren 1972 bis 1975 statt. In diesem Zuge wurde entsprechend der Liturgiereform nach dem II. Vatikanischen Konzil der neue Zelebrationsaltar aus Pilastern der alten Kommunionbank geschaffen, sowie der ursprüngliche spätbarocke Tabernakel im Hochaltar durch einen modernen ersetzt. Bei der Renovierung des Turms wurden Reste der mittelalterlichen Farbfassung entdeckt, die wieder hergestellt werden konnte. Eine letzte Innen- und Außenrenovierung fand 2003 bis 2006 statt.



# Rundgang durch die Kirche



17

Wir betreten die Kirche durch den Seiteneingang auf der Südseite. Das über dem Portal angebrachte **kurpfälzische Wappen** erinnert an die Erbauung der Kirche unter dem katholischen Kurfürsten Carl Philipp (1716-1742).

Die Kirche ist als barocker Saal konzipiert: ein Festsaal, in dem der Herr seine Gemeinde zu seinem Mahl einlädt. Im Unterschied zum Vorgängerbau, in dem hochmittelalterlicher Theologie entsprechend der Chorraum als Raum für das „Allerheiligste“, das nur der Priester betreten durfte, durch einen Lettner, eine hohe Chorschranke, deutlich vom Kirchenschiff, wo sich das Volk versammelte, abgetrennt wurde, schließt sich nun der außen eckige und innen halbrunde Chorraum offen an das Kirchenschiff an.

**i** Nach mittelalterlichen Vorstellungen bestand eine strikte Trennung zwischen Arkanum, dem Allerheiligsten, wo sich auf dem Altar die heilige Wandlung vollzog, und dem Kirchenschiff, dem profanen Raum der Laien. Diese trennende, geschlossene Chorschranke hieß „Lettner“ (von lateinisch „lectorium“: Lesepult). Der Lettner entsprach nicht mehr den liturgischen und theologischen Reformen des Konzils von Trient (1545-1563). So wurde auch in Ingelheim der mittelalterliche Lettner beim Neubau nicht mehr in die heutige Kirche eingefügt. Reste des eines gotischen Lettners aus dem Vorgängerbau wurden in die Umfassungsmauer des Kirchhofes eingebaut.



In der barocken Kirche deutet lediglich eine auf Sandsteinpfeilern errichtete **Kommunionbank**, die nach der Liturgiereform im An-



▲ hl. Remigius

schluss an das II. Vatikanische Konzil (1962–1965) deutlich verkleinert wurde, noch den Übergang vom Kirchenschiff zum Chorraum an. In die Kommunionbank eingearbeitet wurden als moderne Schmiedearbeiten (Fa. Hermann Gradinger, 2011) rechts ein **Ambo**, von dem aus das Wort Gottes im Gottesdienst verkündet wird und links ein **Pult**, auf dem ein in einer ökumenischen Aktion zum Jahr der Bibel 2003 von Ingelheimer Christen von Hand abgeschriebener Bibelkodex, das „Ingelheimer Neue Testament“ oder zu den Gottesdiensten das aufgeschlagene Evangeliar ausgestellt ist.

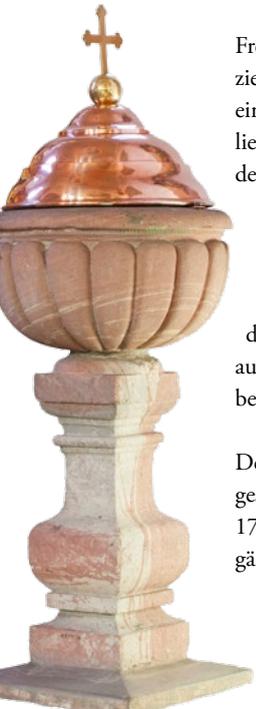


▶ hl. Kilian

## Der Chorraum

Fresken des Münchener Kirchenmalers Julius Riesner von 1927 zieren die seitlichen Wände des Chorraumes: an der Südseite eine Darstellung der **Opferung Isaaks** und auf der gegenüberliegenden Nordseite eine Szene vom **Letzten Abendmahl**: beide verweisen auf die Eucharistie, die auf dem zentralen Altar gefeiert wird. Der 1972/73 geschaffene Altartisch ruht auf vier Sandsteinpfeilern, die ursprünglich zur Kommunionbank gehörten. Ebenfalls im Altarraum befinden sich zwei Statuen der Kirchenpatrone (beide aus dem 20. Jahrhundert): rechts der **hl. Remigius**, erkennbar an der Taube mit dem Salbgefäß, auf der linken Seite der **hl. Kilian**, der hier durch die Weintrauben auch als Patron der Winzer ausgewiesen ist.

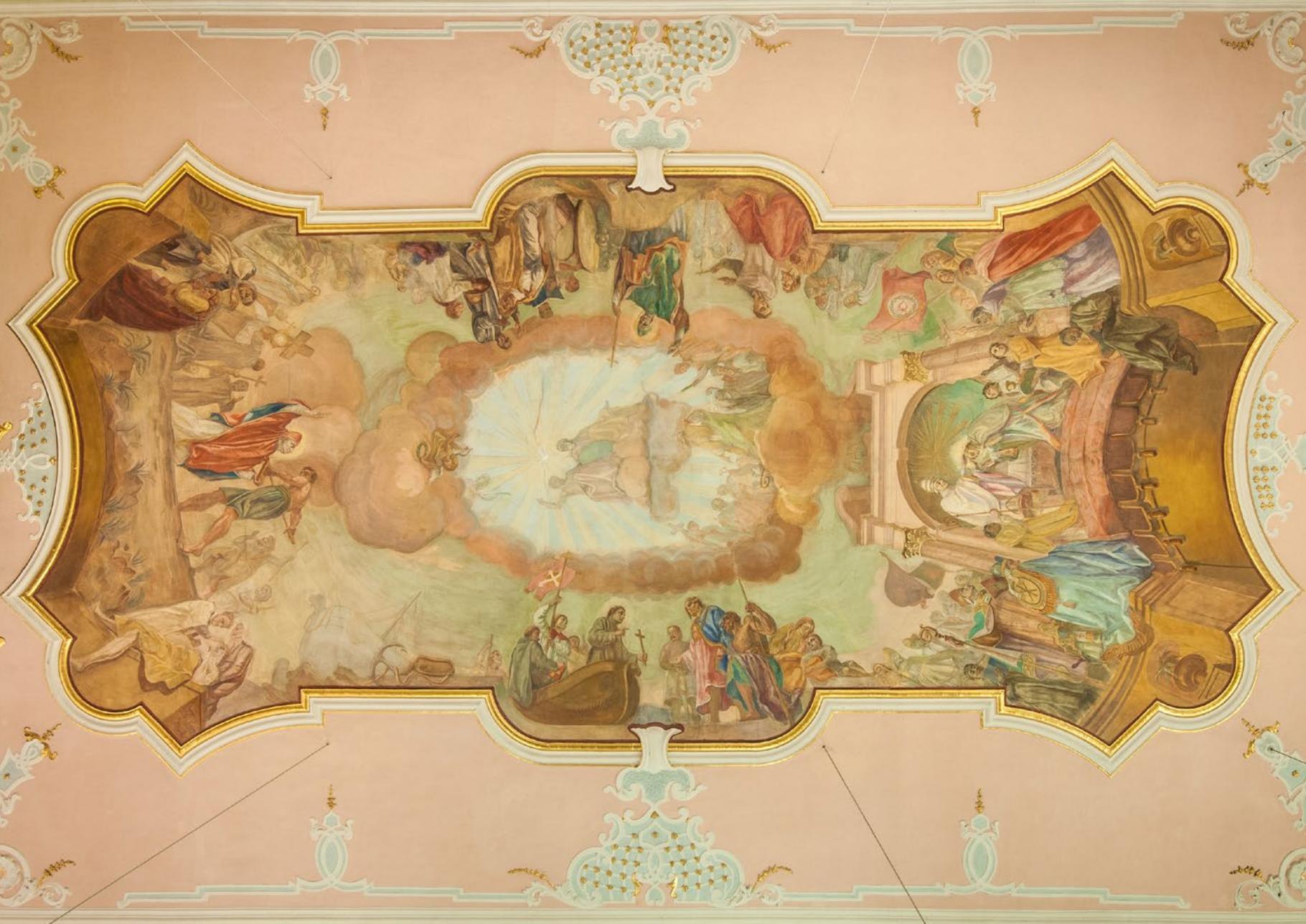
Der rechts im Altarraum unter der Figur des hl. Remigius aufgestellte **Taufstein** in Kelchform mit Kandelaberfuß wurde 1721 aus Sandstein geschaffen und stammt noch aus der Vorgängerkirche.



◀ Darstellung der Opferung Isaaks

▼ Szene vom Letzten Abendmahl







Zentraler Blickfang ist der 1775 von Johannes Junker (Schüler des Mainzer Hofbildhauers Burkhard Zamels) im Rokokostil aus Sandstein geschaffene **Hochaltar**. Er zeigt überlebensgroß die Kreuzigungsszene. Die Altarwand ist nur halbhoch. So werden die auf ihrem Giebelssockel frei im Raum stehenden pathetisch bewegten Golgota-Figuren besonders hervorgehoben. An den Seiten des Gekreuzigten Maria, die Mutter des Herrn und der Apostel Johannes. Unter dem Kreuz kniet Maria Magdalena. Sie symbolisiert zugleich die Kirche, die aus dem Geheimnis des Kreuzes lebt. Unter dem Kreuz als Symbol des Todes, dessen Macht durch das Kreuz gebrochen wird, ein Totenschädel, um den sich eine Schlange windet. Diese weist auf die alttestamentliche Erzählung vom Sündenfall: durch die Schlange, die den Menschen zum Ungehorsam gegen Gott verführt, kam der Tod in die Welt, der durch Jesus Christus und seinen Tod am Kreuz besiegt ist.



Im Zentrum des Hochaltars befand sich ursprünglich ein auf korinthischen Säulen ruhender spätbarocker Drehtabernakel, der, wie eine Inschrift bezeugt, 1810 von dem Schreinermeister Michael Schröder angefertigt und von Anton Schranz gestiftet worden war (vgl. Bild S. 15). Dieser wurde zusammen mit dem Altartisch 1972/73 ersetzt durch einen modernen **Tabernakel** in vergoldeter Bronze, der in stilisierter Form den brennenden Dornbusch darstellt: Ort der geheimnisvollen Gegenwart Gottes, der sich dem Mose als „Jahwe“, der „Ich-bin-da“ offenbart hat.

Im Geist der Liturgiereform nach dem II. Vatikanischen Konzil wurde zugleich der neue Altar als Tisch in der Mitte des Altarraumes errichtet, um den sich das Volk Gottes zum gemeinsamen Mahl, zum Brechen des Brotes versammelt.





## Die Seitenaltäre

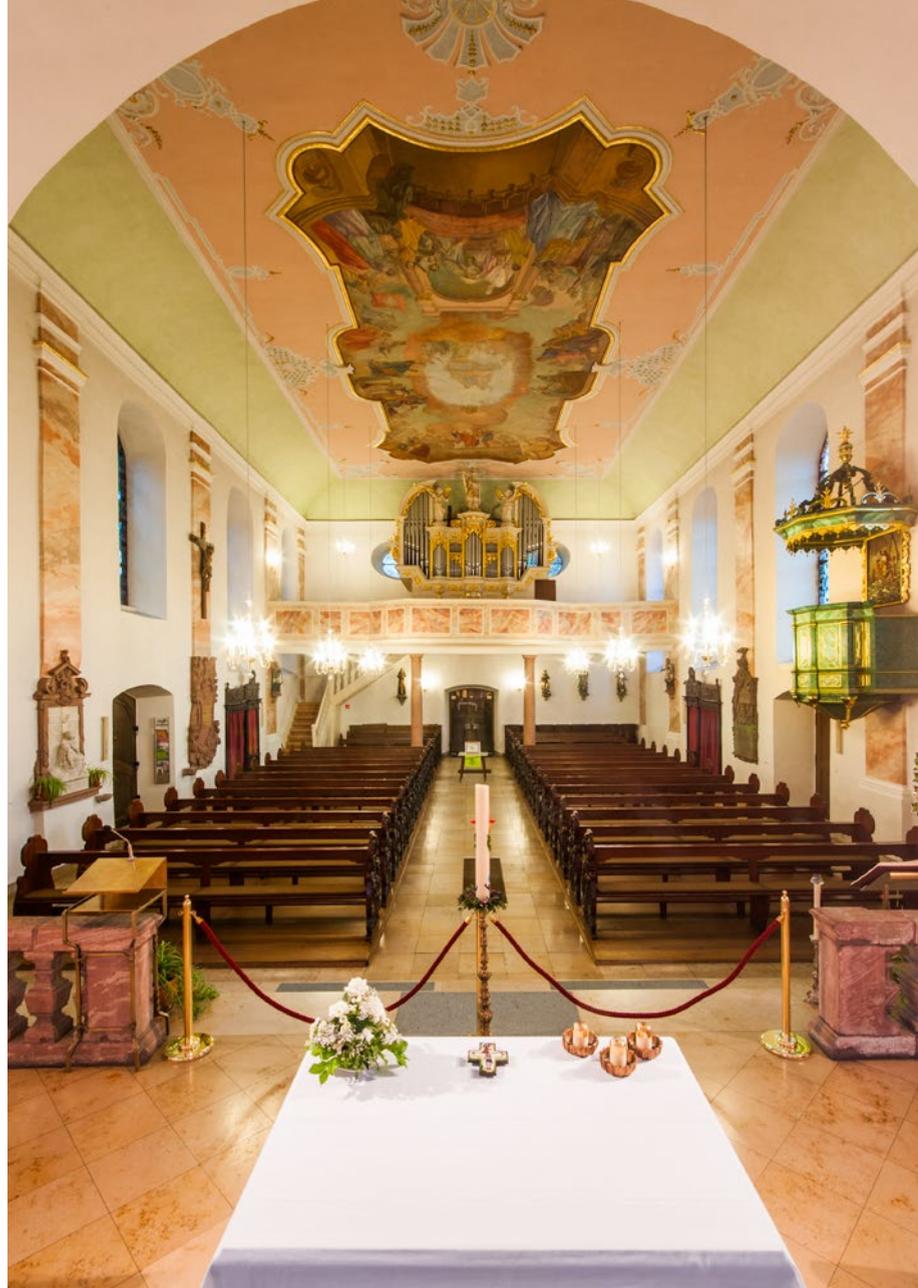
In der romanischen Vorgängerkirche befanden sich außer dem Hauptaltar drei weitere Altäre: ein Heilig-Kreuz-Altar, ein Liebfrauen-Altar und ein Nikolaus-Altar, die in der Reformationszeit untergegangen sind. In der barocken Kirche wurden **zwei Seitenaltäre** errichtet: der nördliche ist der **Mutter Gottes** geweiht, der südliche dem **hl. Johannes Nepomuk**. Im Giebel des Mutter-Gottes-Altars befindet sich ein Relief, das die Verkündigungsszene zeigt; in der Altarnische eine Statue der Gottesmutter mit Kind aus dem 20. Jhd. Im Giebel des Nepomuk-Altars befindet sich ein Relief, das das Martyrium des Heiligen in Prag darstellt: der Legende nach wird der Beichtvater der Königin, weil er das Beichtgeheimnis wahrt, auf Veranlassung des Königs von einer Brücke in die Moldau gestürzt. Im Altar eine barocke Statue des Heiligen.



## Das Kirchenschiff

Das **Deckengemälde** (Abbildung Seite 20/21) zeigt im Zentrum inmitten von Wolken eine Öffnung zum Himmel und die Darstellung der **Hl. Dreifaltigkeit**. Sie wird umringt von zu ihr aufschauenden Heiligen: die Kirche als Ort, in dem sich uns der Himmel öffnet und wir mitten in dieser Welt schon etwas vom Himmel schauen dürfen.

Das ebenfalls von Julius Riesner 1927 gemalte Deckengemälde zeigt um diese Mitte herum vier Szenen aus dem Leben des heiligen Bonifatius, auf dessen Initiative die Schenkung der Kirche an das Bistum Würzburg zurück geht.



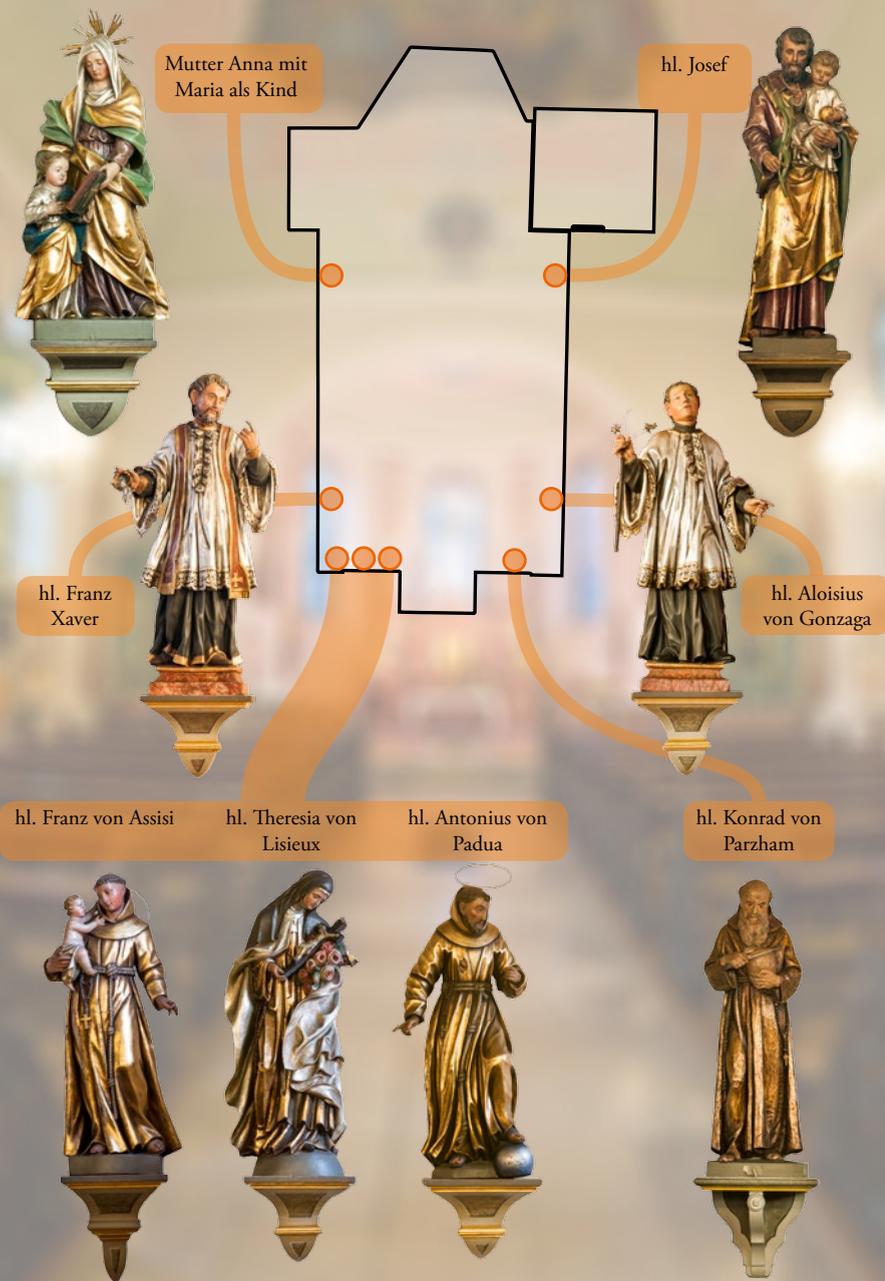
▼ Im Zentrum des Deckengemäldes: Inmitten von Wolken eine Öffnung zum Himmel



Auf der nördlichen Seite: die **Ankunft des hl. Bonifatius**, der als Missionar aus England mit seinen Gefährten mit dem Schiff nach Germanien kommt; auf der östlichen Seite: die **Bischofsweihe in Rom** 722: Papst Gregor II., erkennbar an der Tiara, legt dem knienden Bonifatius die Hand auf den Kopf; auf der Südseite: die **Fällung der Donareiche** 723; und schließlich auf der Westseite: sein **Martyrium** im Jahr 754 in Dokkum: ein friesischer Heide tötet ihn mit einem Schwertstreich, der auch die zum Schutz vorgehaltene Bibel durchsticht. In die einzelnen Szenen eingearbeitet sind Darstellungen der sieben Sakramente der Kirche: Taufe, Eucharistie, Firmung, Ehe, Weihe, Bußsakrament und Krankensalbung.

An der westlichen Rückwand unter der Orgelmpore befinden sich die **Statuen** zweier franziskanischer Heiliger: außen der **hl. Franz von Assisi** (1181/1182-1226), Gründer des Ordens der „Minderen Brüder“ (Franziskaner) und der **hl. Antonius von Padua** (1195-1231), einer seiner frühen Anhänger und ein berühmter Prediger.

Er ist der Volksheilige schlechthin, der unter anderem bei der Suche nach verlorenen Gegenständen angerufen wird. Er gilt auch als Armenvater. In vielen Kirchen findet sich bei seinem Bild ein „Antoniusbrot“ genannter Opferkasten, in dem Spenden für Arme und Kranke gesammelt werden. Beide Figuren stammen aus dem 18. Jahrhundert. Zwischen beiden die **hl. Theresia von Lisieux** (die „kleine“ Theresia, 1873-1897), die mit 15 Jahren in den Karmel eintrat und als Patronin der Mission verehrt wird. Sie wurde 1925 heiliggesprochen und 1997 von Papst Johannes Paul II. zur Kirchenlehrerin erhoben.





▲ Relief: Stillung des Seesturms

▼ Detail eines Beichtstuhls



Ebenfalls unter der Empore an den Seitenwänden zwei weitere Statuen aus dem 18. Jahrhundert, die aus einem benachbarten Missionshaus der Jesuiten stammen, das von 1737 bis zur Auflösung des Jesuitenordens 1773 auf dem Gelände des heutigen Hauses St. Martin neben der St. Remigius-Kirche bestand. An der Nordwand: der **hl. Franz Xaver** (1506-1552), einer der ersten Gefährten des hl. Ignatius und Asienmissionar; und an der Südwand: der **hl. Aloisius von Gonzaga** (1568-1591). Er wurde besonders als Patron der Pestkranken verehrt.

Aus dem 20. Jahrhundert stammt die geschnitzte Figur des **hl. Konrad von Parzham** (1818-1894), des gütigen Pförtners im Kapuzinerkloster von Altötting, der als Volksheiliger verehrt wird. Ebenfalls aus dem 20. Jahrhundert stammen die Statuen der **Mutter Anna mit Maria als Kind** (rechts) und des **hl. Josef** (links) in den Nischen der Langhauswände.

An der Rückwand der **Kanzel** befindet sich ein geschnitztes Relief, das die Stillung des Seesturms (Mk 8, 23-27) darstellt: die verängstigten Jünger und Jesus, der den brausenden Wellen gebietet. Der Treppenaufgang zur Kanzel wurde bei der jüngsten Renovierung entfernt.

Die beiden **Beichtstühle** sind aus Eichenholz und zeigen späte Rokokoformen im Übergang zum Klassizismus. Teile eines barocken Chorgestühls sind noch erhalten und stehen an der westlichen Abschlusswand. Sehenswert sind auch die mit den ursprünglichen Backwangen und spätbarockem Knorpelwerk versehene Bänke.

## Die Orgel

Die prachtvolle Orgel gehört zu den ältesten Ausstattungsstücken der Kirche: sie wurde im Jahr 1662-1664 von **Johann Peter Geißel** für die Franziskanerkirche in Mainz erbaut und 1759 an die Ingelheimer Gemeinde verkauft. Das St. Stephans-Stift gab 200 Gulden zum Kauf unter der Auflage, dass sich die Pfarrgemeinde im Gegenzug am zeitgleichen Neubau des Pfarrhauses beteiligt. Bekrönt wird der Orgelprospekt durch eine Statue **König Davids**, des königlichen Sängers, und zwei ihn begleitenden, den himmlischen Gesang symbolisierenden Engel. Die Orgel wurde 1933 durch den Orgelbauer Körfer, Gau-Algesheim, und noch einmal 1976 durch den Nieder-Olmer Orgelbauer Erich Breitmann wesentlich umgebaut. Heute hat die Orgel 20 klingende Register; vom ursprünglichen Pfeifenbestand von 1662 sind nur 4 Register ganz oder teilweise erhalten.



## Grabmale und Epitaphe

Im Chorraum der Kirche vor dem Hochaltar sind die beiden Gründungspfarrrer der barocken Kirche begraben: Pfarrer Andreas Hammer (1737–1740), der Erbauer der Kirche und sein Nachfolger Franz Joseph Förschter (1740–1765). Ein **Epitaph für Pfarrer Förschter** befindet sich auf der rechten Seite im Chorraum der Kirche.

Ebenfalls in der Kirche begraben wurde ein großer Wohltäter der katholischen Gemeinde, der kurpfälzische **General Anton Otto von Cloß** (um 1670-1737). Er unterstützte und förderte tatkräftig den Wiederaufbau katholischen Lebens nach 1685 in Ingelheim. Weit über Ingelheim hinaus förderte der General kurpfälzische Gemeinden und religiöse und karitative Einrichtungen. Sein Grabmal, das sich an der Nordwand des Kirchenschiffs befindet, nimmt in seiner Inschrift Bezug auf die Großherzigkeit des Generals, der besonders auch durch sein Vermächtnis nachhaltig in Erinnerung blieb:

IHRER CHURFÜRSTLICHEN DURCHLEUCHT ZU PFALTZ  
GENERALWACHTMEISTER UND OBRISTER ÜBER EIN REGIMENT ZU PFERD  
ANTON OTTO VON CLOSS  
ALLHIER IN DIESEM GRABE RUHT  
DER WEDER HAAB NOCH EINIGS GUTH  
IN DIESER SCHNÖDEN WELT GEACHT  
HATT SOLCHS DEN ARMEN MEIST VERMACHT  
AUCH NOCH DERZU EIN LAIB GUTH BRODT  
UND DREISIG CREUTZER IN DER NOTH  
MUS SEIN HAUS GEBEN ALLE TAG  
DEN ARMEN OHNE WIDERSPRACH  
AUFF DAS VOM HOHEN HIMMELSTHRON  
ERFOLGEN THU DER GOTTESLOHN.  
OBIIT 26 OCTOBRI 1737  
REQUIESCAT IN PACE.



Den Gedanken christlicher Caritas verwirklichte der General unter anderem durch eine Armenstiftung. Sein Testament setzte explizit fest, wie die Zinsen des Stiftungskapitals zugunsten der Armen zu verteilen sind. Sein der Kirche benachbartes Anwesen und einen großen Teil seines Gutes vermachte er an den Orden der Jesuiten mit der Auflage, hier ein Missionshaus zu gründen, um das nach der Reformation und dem Dreißigjährigen Krieg niederliegende katholische Leben des Umlandes von hier aus zu stärken. Das Jesuitenkloster bestand in Ingelheim bis zur Auflösung des Ordens 1773. Heute befindet sich an dieser Stelle das vom Caritasverband Mainz getragene Haus St. Martin, in dem schwerstbehinderte Kinder betreut werden. So wird an diesem Ort heute wieder der Gedanke der Nächstenliebe und Caritas verwirklicht.

▼ Das Epitaph des Eberhard von Schriek

Ein ebenfalls zu seinem Vermächtnis gehörendes Ölportrait des Generals von Cloß befindet sich nach seiner Renovierung als Leihgabe im Museum an der Kaiserpfalz. Die Aufschrift auf der Rückseite enthält einen Schenkungsvermerk: *„Dieses Bild wurde dem Pfarrhaus geschenkt und soll immer darin bleiben zur dankbaren Erinnerung an den Freiherrn von Cloß, den großzügigen Wohltäter von Kirchen und besonders der Armen.“*

An der gegenüberliegenden Südwand befindet sich das Epitaph des **Eberhard von Schriek** (1686-1757), eines Verwandten und Testamentvollstreckers des Generals von Cloß, ebenfalls mit einer denkwürdigen Inschrift.



## Der Kirchhof

Die jüngsten Ausgrabungen haben gezeigt, dass sich der bis 1836 als Friedhof genutzte Kirchhof um die St. Remigius-Kirche an einer Stelle befindet, die bereits in der 2. Hälfte des 7. Jahrhunderts als Gräberfeld genutzt war. Unter anderem wurde hier wie schon erwähnt das Grab einer Frau aus merowingischer Zeit entdeckt, die vermutlich an den Folgen einer Verletzung mit einer Streitaxt gestorben war.

▼ Die Gräber von Pfr. Franz Helbig († 1929) (Links) und Pfr. Karl Alexander Cloßmann († 1898) (rechts)

In unmittelbarer Nähe der Kirche stand eine über einem Beinhaus errichtete **St. Michaelskapelle**. Der Erzengel Michael galt als der Jenseitsgeleiter, der am Jüngsten Gericht die Seelen der Toten wägt und wiegt. Die letzten Reste dieser Kapelle, über der später ein Schulhaus gebaut wurde, wurden in den 70er



Jahren abgerissen und mussten dem Parkplatz unterhalb der Kirche weichen. Der gesamte Kirchenbezirk wurde im Spätmittelalter mit einer noch heute vorhandenen Mauer umgeben, die als Wehrmauer möglicherweise höher war als die heutige. Der Friedhof war zudem eine Freistätte für Verfolgte. Auch Rechtshandlungen wurden auf ihm vollzogen. So wurde z. B. der Erbverzicht eines überschuldeten Erben hier, wie Fallbeispiele zwischen 1379 und 1517 zeigen, öffentlich bekanntgegeben, indem die Witwe am Grab ihres Mannes ihren Mantel oder Schlüsselbund fallen ließ und danach ihre bisherige Wohnung nicht mehr betreten durfte. Bei der Kirche bzw. am Kirchhof stand auch die Gerichtslinde, unter der Gericht gehalten wurde. Die dort verhandelten Rechtsstreitigkeiten wurden in den erhaltenen „Haderbüchern“ protokolliert.



Unmittelbar vor dem Südausgang der Kirche steht eine **Kreuzigungsgruppe**. Diese wurde von Johann Jakob Juncker, der auch den Hochaltar der Kirche gestaltet hat, als Grabmal für den auf dem Kirchhof bestatteten Pfarrer Johann Erwin Fabricius († 1737) geschaffen.

▲ Die Kreuzigungsgruppe: Grabmal für Pfr. Fabricius († 1737)

Nach 1836 wurden auf dem Kirchhof nur die Pfarrer der Gemeinde begraben: Pfr. Karl Alexander Cloßmann (\*1828 † 1898); Pfr. Friedrich Waller (\* 26. Juni 1853 † 29. Oktober 1922); Pfr. Franz Helbig (\*1873 † 1929); Pfr. Wilhelm Karl Weil (\*1883 † 1962) und Pfr. Heinrich Schuster (\*1913 † 1980).



▲ Sebastian Münster (\*1488 Nieder-Ingelheim, †1552 Basel)

Am südlichen Eingang des Mauerberings erinnern eine Gedenktafel und eine moderne Bronzeplastik an den Kosmographen, Naturwissenschaftler, Hebraisten und Humanisten **Sebastian Münster** (1488-1552). An dieser Stelle stand von 1316 bis zu seiner Versteigerung am 14. August 1835 das Hospital zum Heiligen Geist. In vielen Städten befanden sich dem Heiligen Geist geweihte Spitälern, die sich neben der Krankenpflege auch der Alten, Armen und Waisen annahmen. Der Vater Sebastian Münsters wohnte und arbeitete hier als Spitalmeister, so dass hier das Geburtshaus des Kosmographen angenommen werden darf.

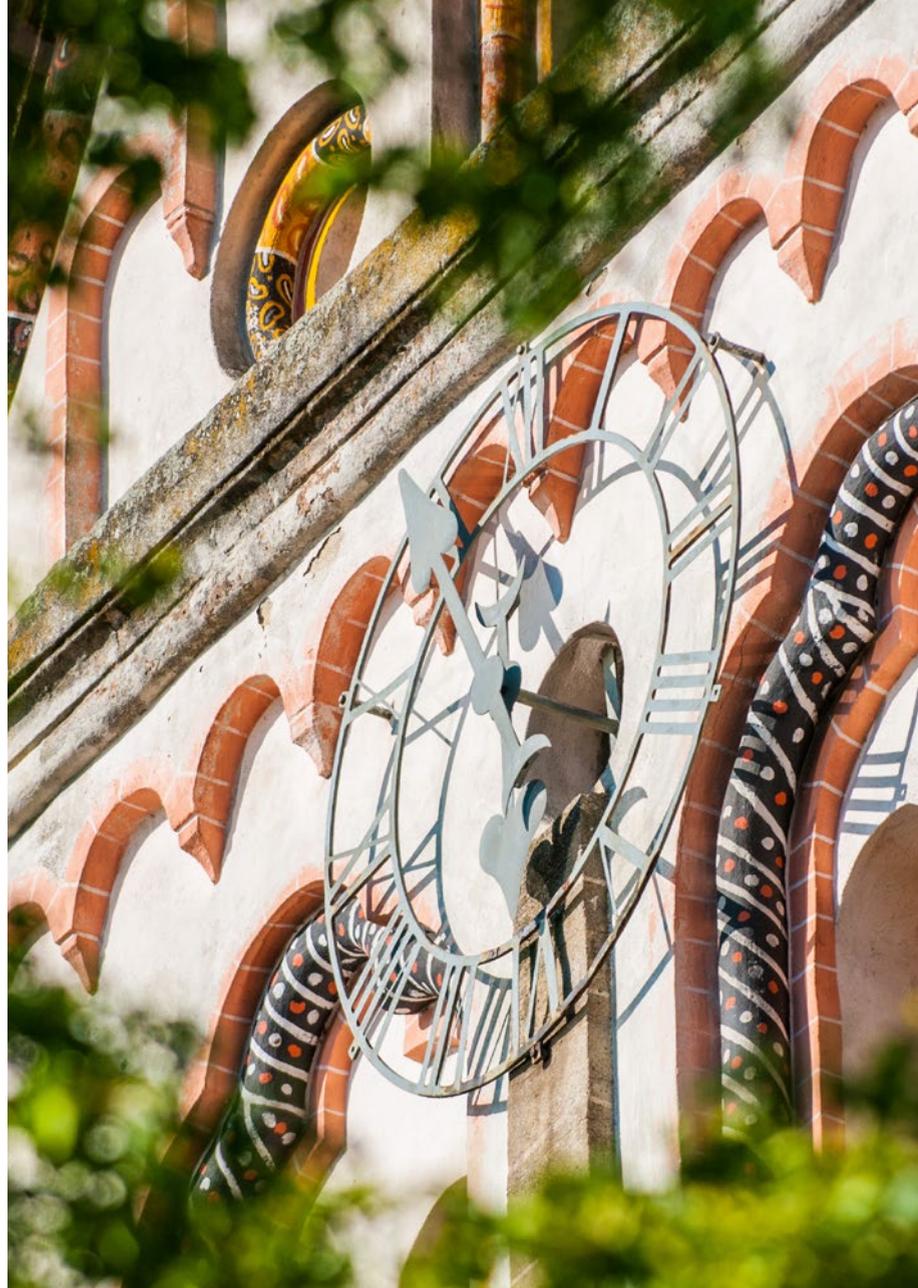
Aus dem Vorgängerbau der heutigen Kirche ist noch das **Bruchstück eines Lettners** mit spätgotischen Fischblasen-Maßwerk erhalten. Es ist in die Ostmauer des Kirchhofs gegenüber dem Pfarrhaus eingefügt.

▼ Rest des Lettners der romanischen Kirche



## Der Kirchturm

Der romanische Kirchturm, der als Teil des in staufischer Zeit erfolgten Umbaus der Kirche um 1220 – 1240 auf Fundamenten des Vorgängerbau errichtet wurde, gehört mit seiner exponierten Lage zu den Wahrzeichen der Stadt Ingelheim. Giebelaufbauten und der achtseitige Schieferhelm des 5 geschossigen Turmes wurden mehrfach erneuert. Die Schwere des



Turms wird aufgelockert und gegliedert durch Fenster, Rundbogenfriese und Mauerblenden, den Lisenen, die eine schmale und leicht hervortretende vertikale Verstärkung der Turmwand bewirken. Diese wird im vierten Stock durch ein großes, einbogiges Fenster unterbrochen. Im fünften Stock sind die zu beiden Seiten der Mittellisene angebrachten Rundbogenfenster unter Rechteck- und Kleeblattblenden angeordnet.

In der Nacht des 4. Juni 1683 zerstörte ein Blitzschlag die Spitze des Turmes. Die Bürger spendeten zu seiner Wiederherstellung 46 Gulden 18 Kreuzer 4 Pfennige; eine weitere aufwändige Renovierung ermöglichte im Jahr 1881 die Großzügigkeit des **Barons Wilhelm von Erlanger**. Anlässlich der Renovierungen im Jahr 1974/75 konnte die mittelalterliche Farbfassung anhand von aufgefundenen Farbresten eindrucksvoll rekonstruiert werden.

▼ Romanischer Türsturz über dem Eingang des Kirchturms der Remigiuskirche



Über dem Turmportal ist im Türsturz als Tympanon das **Lamm Gottes** (Agnus Dei) unter einer mit Blattwerk verzierten Kleeblattbogenblende dargestellt. Dieses bedeutsame Relief wurde hier beim Bau des Turmes eingefügt, stammt aber ursprünglich wohl aus dem Vorgängerbau.

Um den Besitz von Turm und die Nutzung der Glocken entbrannte im 19. Jahrhundert ein über 50 Jahre währender erbitterter Streit zwischen katholischer Gemeinde, bürgerlicher Gemeinde und evangelischer Gemeinde, der erst 1906 gerichtlich durch einen Vergleich beigelegt werden konnte. Bis dahin hatte die evangelische Gemeinde nach den Bestimmungen der pfälzischen Religionsdeklaration insbesondere zu Begräbnissen das Recht, mit den Glocken läuten zu lassen.



Der Glockenstuhl des Turmes trägt heute **6 Glocken**. Die beiden größten wurden 1789 gegossen und sind St. Remigius und St. Kilian geweiht. Die älteste und kleinste Glocke wurde 1727 von Christoph Roth in Mainz gegossen und hing ursprünglich im Dachreiter der Kapelle des untergegangenen Jesuitenklosters. Eine weitere Glocke wurde 1952 in Heidelberg gegossen und ist der Gottesmutter, zwei weitere, die 1957 hinzukamen, sind dem hl. Lazarus und dem Hl. Kreuz geweiht.

▲ Blick in den Glockenstuhl auf Höhe des 5. Stocks

## Literaturauswahl

BIG = Beiträge zur Ingelheimer Geschichte, hrsg. vom Historischen Verein

Siehe: <http://www.histvereiningelheim.de/publikationen.html>

Brilmayer, Karl Johann: Rheinessen in Vergangenheit und Gegenwart – Geschichte der bestehenden und ausgegangenen Städte, Flecken, Dörfer, Weiler und Höfe, Klöster und Burgen der Provinz Rheinessen nebst einer Einleitung. Mainz 1905

Braun, Gottfried und Köhler, Margarete: Eine Zeitreise auf den Spuren des Anton Otto von Cloß. Begegnungen mit Zeugen der kurpfälzischen Vergangenheit Ingelheims. Ingelheim, Hist. Verein, 2004 (= Kleine Schriften – Ingelheimer Geschichtsthe- men Nr. 3)

Festschrift zur Jahrtausendfeier der Synode von Ingelheim 948-1948.

Hrsg. v. d. Stadt Ingelheim am Rhein. Mainz, Kirchheim, 1948

Geißler, Hartmut: St. Remigius (<http://www.ingelheimergeschichte.de>)

Grewe : Grabungen um die Kirche (<http://www.kaiserpfalz-ingelheim.de>)

Grewe, Holger: Neue Ergebnisse zur Sakraltopographie der Kaiserpfalz Ingelheim, Kreis Mainz-Bingen. In: Archäologie in Rheinland-Pfalz 2004. Mainz, Zabern, 2005, S. 86-88.

Henn, Karl Heinz: Die Bau- und Bedeutungsgeschichte der St. Remigiuskirche zu Ingelheim. In: Heimatjahrbuch. Landkreis Mainz-Bingen 2006, S. 96-99.

Saalwächter, Andreas: Aus der Geschichte der Kirche und Pfarrei St. Kilian – St. Remigius in Ingelheim. Hrsg. v. d. kath. Kirchengemeinde St. Remigius, Ingelheim, 1958.

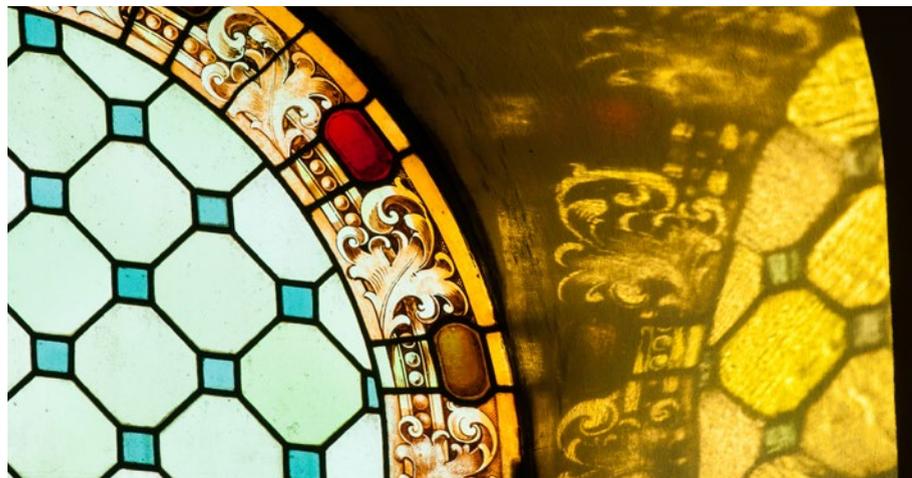
Zur Zweihundertjahrfeier der Pfarrkirche St. Remigius zu Ingelheim am Rhein, 1739-1939. Ingelheim 1939

## Impressum

**Bildnachweis** S. 3: Hans-Georg Orthlauf-Blooß; S.6: Arnaud25 - Wikipedia Commons; S. 12: The Yorck Project: 10.000 Meisterwerke der Malerei. DVD-ROM, 2002. ISBN 3936122202. Distributed by DIRECTMEDIA Publishing GmbH - the compilation copyright is held by Zenodot Verlagsgesellschaft mbH; S. 5,10,11: Forschungsstelle Kaiserpfalz Ingelheim; S. 13-15: Archiv kath. Pfarrge- meinde St Remigius; S. 27: Grundriss verändert nach: Forschungsstelle Kaiserpfalz Ingelheim; S.1,2,4,7,8,16-40: Christoph Kühne

**Satz und Layout** Christoph Kühne Fotografie & Design ([www.ckuehne.com](http://www.ckuehne.com))

**Druck** Druckerei adis GmbH Heidesheim



VERÖFFENTLICHUNGEN  
der kath. Pfarrgemeinden  
St. Remigius Nieder-Ingelheim  
und St. Michael Ober-Ingelheim

Nr. 2

**Werner Marzi, Tobias Schäfer**  
**Pfarrkirche St. Remigius und St. Kilian**  
**Ein Rundgang durch die Kirche und ihre Geschichte**

1. Auflage Mai 2012

ISSN 2193-441X ISBN 978-3-00-038462-2

Herausgegeben von:

Kath. Pfarrgemeinde St. Remigius Nieder-Ingelheim

Ottonenstr. 3, 55218 Ingelheim am Rhein

Email: [info@kath-kirche-ingelheim.de](mailto:info@kath-kirche-ingelheim.de) – [www.kath-kirche-ingelheim.de](http://www.kath-kirche-ingelheim.de)





ISSN 2193-441X

ISSN 978-3-00-038462-2